

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—		Ganzjährig . . . . . fl. 5.—
Halbjährig . . . . . „ 3.—		Halbjährig . . . . . „ 2.50
		Einzelne Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokat Klerr's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petitzeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Zuserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 10. August 1869.

## Eine Niederlage ohne Kampf.

Parturiunt montes et nascitur ridiculus mus.

Der „Verfassungstag“ in Cilli, jener mit so viel Pomp und Bombastik ausposaunte Versöhnungsversuch der deutschhümelnden Clique, die sich verfassungstreu nennt — par excellence vielleicht? — ist eine Chimäre geworden, ja noch weniger als das, er ist zu nichts geworden, denn einem Kneiptag so recht entre nous kann doch keine politische Bedeutung angedichtet werden, da dabei jede Deffentlichkeit ausgeschlossen ist.

Eine Ausöhnung mit dem Volk — ohne Vertreter des Volkes, ohne Volk! Gibt es einen absurderen Vorwand zur Abhaltung eines „Verfassungstages“, wo Punkte verhandelt werden, gegen welche das Volk im Prinzipie ist, weil die Durchführung der nach dem Programme dieser Clique gefassten Beschlüsse einer befriedigenden Lösung der Nationalitätenfrage entschieden im Wege stehen würde? Eine Ausöhnung mit dem Volke! Also besteht zwischen den Deutschhümlern und dem Volke ein Krieg, da sie doch hartnäckig sich als Volkspartei brüsten und die Nationalen als ruffophile Schwärmer denunzieren! Als Volkspartei müssen sie das Volk hinter sich haben, es bedürfte einer Ausöhnung mit demselben nicht, denn wo keine Differenzen obwalten, ist eine Verständigung überflüssig. Woher dann der panische Schrecken bei der Kunde, daß das Volk sich am „Verfassungstag“ betheiligen und ein Wörtchen mitreden wolle? Warum wurde die Deffentlichkeit aufgelassen und der Versammlung ein privater Charakter vindiziert?

Offenbar haben die Herren ein schlechtes Gewissen, die Art der Behandlung jener Programmpunkte entzieht sich der Deffentlichkeit, sie würde beim Volke als Auditorium eine aufreizende Wirkung hervorbringen, kurz sie ist derart, daß sie — sagen wir es geradezu — die Deffentlichkeit scheuen, das Dunkel von Freundes- und Gesinnungsgenossen-Kreisen suchen muß. Daraus erhellt aber deutlich, daß diese Clique das Volk fürchten muß, daß sie alle Mittel anwenden muß, um ihre Pläne vor demselben geheim zu halten, oder kürzer gesagt, daß sie dem Volke nicht wohl will. Wo ist da die Aufrichtigkeit, deren sich diese Sekte mit Vorliebe rühmt? Volkswohl, Förderung der Landesinteressen, Liberalismus, Volksaufklärung u. s. w. sind Fragen, womit sie ihre Blätter aufputzen, ihre Reden mit Effektmomenten ausstatten, um dahinter die eigentlichen Pläne zu verbergen, sonst nichts, aber auch gar nichts.

Durch die nothgedrungene Erklärung, daß die beabsichtigte Zusammenkunft einen privaten Charakter habe, wovon dann das gefürchtete Volk ausgeschlossen sein würde, hat diese liberale Clique den politischen Mantel ganz und gar abgelegt und sich zu rein sozialen Wählern und Stänkern herabgesetzt, welche nur durch die Triebfeder des Egoismus wach erhalten wird. Eine Koterie, die ihre Versammlungen nur bei geschlossenen Thüren hält, ist nicht berechtigt, bei politischen Fragen mitzurathen oder sich gar ein entscheidendes Urtheil anzumassen; unsere Feinde haben sich des Nimbus, der sie als politische Partei bekleidete, selbst entäußert; die Folgen davon mögen sie selbst tragen, denn sie verdienen als eine Partei ohne

politischen Anstrich keine Beachtung und dürfen sich nicht wundern, wenn wir sie in Hinkunft, politische Fragen betreffend, gänzlich ignorieren und gegen jede Einmischung von ihrer Seite feierlichst protestieren.

Dieser „Verfassungstag“ charakterisirt die ganze daselbst vertretene Sekte, er ist der getreue Abklatsch aller ihrer Handlungen. Sie verfechten das Prinzip der Autokratie, sie dulden neben sich keinen Herrn, ihr Liberalismus läßt anders denkende nicht zu ihren Versammlungen, er negirt ihnen das Recht der freien Bewegung, ja sogar des freien Gedankens, sie fassen den Begriff „Konstitution“ in der Weise auf, daß es nur Herren und Diener geben müsse; die ersteren erfreuen sich der ungebundensten, durch keine Geseze beschränkten Freiheit, während sie für die letzteren sogar verschärfte Anwendung der Geseze fordern und unbedingte Unterordnung ihren Verfügungen gegenüber verlangen.

Ihr schmählicher Rückzug vor dem Kampfe manifestirt eine immense Feigheit, sie haben nicht den Muth, sich in eine öffentliche Diskussion mit den Rednern der Nationalen einzulassen, sie fürchten, daß ihre Anträge durchfallen. Mit diesem Bewußtsein der eigenen Schwäche und Unhaltbarkeit ihrer Sache hätten sie schon früher vom politischen Schauplatze verschwinden sollen, und manches Unglück wäre verhütet, manche das slovenische Volk in ihren Folgen schwer treffende That verhindert worden, und sie selbst hätten sich so manche Blamage, so manche recht demüthigende Niederlage erspart. Es war höchste Zeit, daß sie das thaten, wozu sie durch die dem „Verfassungstag“ vorangehenden Ereignisse gezwungen wurden, um einer unausweichlich folgenschweren, schmählichen Niederlage zu entgehen.

Der Cillier „Verfassungstag“ hat eine von den Arranguren nie geahnte, nie gefürchtete Bedeutung erlangt, er ist ein Wendepunkt in der Geschichte des Nationalitätenkampfes, der nunmehr einer baldigen Beendigung entgegengeht. Die sonderbaren Schwärmer, welche nur Klubsversammlungen, freundschaftliche Zusammenkünfte, Kneiptage veranstalten, um sich da in ihrer Weise zu amüsiren, nach Herzenslust Schmäheben gegen die Nationalen — von diesen ungehört — zu halten, sich gegenseitig „Schönheiten zu sagen“\*), in den Zeitungen einander zu loben und — recht viel zu trinken, verdienen wahrhaftig unsere Beachtung nicht und werden sich thatsfächlich deren nicht mehr erfreuen.

Somit hat die deutschhümelnde als politische Partei aufgehört, sie wuchert nurmehr als eine fanatische Sekte von Unnhefüttern, Stanbalsuchern u. s. w., die nach dem Geseze zu behandeln wäre.

Schließlich noch eine Frage an die Regierung. Ist es unter den obwaltenden Umständen nicht ein Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, wenn eine Kaste wie die oben beschriebene in offensiver Weise, wenn auch geschlossene Volksversammlungen in einer Stadt mit slovenischer Umgebung abhalten darf? Wie leicht kann es da zu bedauerlichen Ausritten kommen!

\*) Ausdruck des Herrn Dr. Wörtel, Arrangeurs des Cillier „Verfassungstages“.  
Anm. d. Red.

## Der Tabor in Ormuž (Friedau)

schloß sich in jeder Richtung seinen Vorgängern in Steiermark, Krain und Küstenland würdig an. Die Zahl der Besucher dürfte kaum unter 9000 anzunehmen sein; darunter waren Deputationen der verschiedenen Citalnice, theilweise mit ihren Fahnen, Gäste aus dem benachbarten Kroatien, Krain u. s. w. Die Journalistik vertraten mehrere Redakteure slavischer Blätter. Der in corpore eingeladene „Sokol“ konnte wegen der großen Entfernung nicht theilnehmen.

Die Vereinigung aller Slovenen in ein Kronland, Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt, Errichtung einer Universität für Slovenen mit slovenischer Unterrichtssprache sind die Hauptpunkte, welche berathen und mit Enthusiasmus angenommen wurden. Die übrigen sind mehr lokaler Natur. Zugleich legte die Versammlung feierlichst Protest ein gegen alles, was die „Verfassungstreuen“ in Cilli auf slovenischem Boden ohne Slovenen über Slovenen verhandeln und beschließen mochten.

Als Redner traten auf die Herren: Dr. Petovar aus Friedau, als Präsident der Versammlung, Dr. Zarnik, Dr. Razlag, Dr. Bošnjak, Redakteur Tomšič und Kaplan Rajč, welcher letzterer durch seine feurige, zyperonische Beredsamkeit das Volk zu fortwährendem Beifallssturm hinriß. Der Tabor selbst verlief in musterhafter Ordnung ohne die geringste Störung.

Der Abend in dem an die dortige Citalnica angrenzenden Garten war ein erhebendes Bild der schönsten Einigkeit verherrlicht durch die Anwesenheit von Vertretern aller Schichten der Gesellschaft und durch die Warasdiner Stadtkapelle, deren mit Präzision vortragenen Potpourris aus slavischen Liedern das Publikum wohlverdienten Beifall zollte. Passende, der Situation angemessene Toaste und Reden, Lieberchöre und schließlich ein Tänzchen für die Jugend trugen dazu bei, den Tag allen, die sich daran betheiligten, unvergeßlich zu machen. Erst nach Mitternacht begann die Abfahrt der Gäste.

### Tagesneuigkeiten.

Laibach, 10. August.

— (Die Versammlung slovenischer Studenten) findet am 4. September in Laibach im Saale der Citalnica statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung über eine slovenische Universität, über die Frage, welchen slavischen Dialekt die Slovenen für die höhere Literatur annehmen sollen, über die Forderung einer Lehrkanzel für die slavische Sprache an der Grazer Universität und

über die Organisirung und das Programm der slovenischen „Omladina“. Stimmrecht haben alle, welche die Mittelschulen absolviert haben und eine Universität zu besuchen beabsichtigen.

— (Der „Verfassungstag“ in Cilli) ist aus Gründen, die wir bereits angeführt, ohne jede politische Bedeutung, weshalb wir es nicht der Mühe werth finden, die darin gehaltenen Reden zu kritisiren, weil sie eben zur Erhebung und Erbauung einer Privatgesellschaft gehalten wurden. Herr Dezman benützte den günstigen Moment zu einer Rede in slovenischer Sprache\*), welche übrigens von der Versammlung — nicht verstanden wurde. Die Betheiligung daran täuschte selbst die schwächsten Hoffnungen; so kamen mit einem angeblich für 300 Personen bestellten Separatzuge aus Graz 14, sage vierzehn Personen an. Der Volkswitz hat sich bereits dieser Versammlung von Schwärmern bemächtigt; so fand man bei dem Eingang in den durch Bretterwände separirten Garten die Aufschrift: „Eingang in den konstitutionellen Thiergarten“, welche indeß unter der Hand eines Verfassungsfreundes baldigst verschwand. Ferner machte ein Witzbold als Kritik der Versammlung folgende Bemerkung: „Weil die Verfassungstägler gefaßt waren, von der Landbevölkerung gefaßt zu werden, faßten sie den Entschluß, sich selbst einzufassen, um so in der Verfassung zu sein, ungefaßt ein Bankett „fassen“ zu können.“ In der That soll das letztere der Hauptzweck der Versammlung gewesen sein, da einige den Speisetzettel auf dem Hut mitführten. Uebrigens soll außer einigen Räuschen nichts von Bedeutung vorgekommen sein. — Einem Briefe aus Cilli entnehmen wir noch folgende charakteristische Details: Vom Landvolke war niemand da, ausgenommen die engagirten Zimmerleute und Maurer — etwa gegen 60 —, welche bei dem Aufzuge mitgehen und das Landvolk repräsentiren mußten. Eintrittskarten wurden aufgedrungen und man sah Parteigenossen in Gestalt von Kutschern und Diensthofen in Menge, welchen die Karten faktisch aufgedrungen wurden, damit die Zahl der Parteigenossen doch in der letzten Stunde auf etwa 600 Köpfe verstärkt wurde.

— (Die fotografische Aufnahme) der Mitglieder des Sokol wird eingetretener Hindernisse halber nicht, wie wir neulich berichteten, am nächsten Sonntag, sondern erst am 22. d. M. statt-

\*) Wie wir soeben aus Privatbriefen erfahren, gipfelte die Rede in folgendem: „Das Land Krain sei zu arm, als daß er den glücklichen Bewohnern der Steiermark den Anschluß an Krain wünschen könnte.“ Wie edel! Ann. d. Red.

## Feuilleton.

### Das Zehgelage in Cillheim.

Wieder die Muse mich heißt zu singen die Glorie des Tages, Welcher den Häuptern gehört der muthigen Kämpen in Cillheim. Helden waren sie all' heim festlich geschmückten Bierfaß, Kundig der seltenen Kunst, Pokale zu füllen mit Weinen, Selbe zu leeren im Zug, zu entorken vergoldete Flaschen Voll des schäumenden Weins, so im Lande französisch verdrorben. Aber damit der Champagner erhalte die haltbare Grundlag', Werden die Bäuche gestopft mit Braten, Kapauern und Torten. So ist es Mod' bei den Häuptern der Helden im reizenden Cillheim, Denen die Zungen geschwollen von Trafen und schmählichem Schimpfen.

Jetzo sich öffnet das Thor, mit künstlich bemessenen Schritten Treten die Kämpen dann ein in das festlich geschmückte Lokale: Söhne des preußischen Aars, verlaufen in fremde Gesilde, Welche gestiegen zur Höh' durch Schwindel und listigen Humbug, Männer aus Czechien, die frech verleugnen die eigene Mutter, Schwören zur Fahne der Fremden, der Feinde des Volkes; And're verkommene Geister, die hier nur der bloßen Erbarmniß Danken die rundlichen Bäuch', die einstens so leer und so schwächlig; Dann Renegaten in Meng', die entsprossen dem heimischen Boden, Ohne Gewissen sodann verriethen die eigene Scholle, Gaben dem Fremdling sie preis aus falscher, sträflicher Ruhmsucht; Diese erscheinen zur Stell, gefolgt von dem käuflichen Leibtroß, Hier zu opfern dem Bacchus, zu feiern das Fest der Versöhnung.

Alle beseelet der Muth; getrieben von gieriger Trunklust Stürzen zum Tisch sie mit Wuth und richten die Waffen zum Angriff. Jetzo der Kampf sich entspinnt, das Klirren der Messer und Gabeln Dringet betäubend hinaus, die Lüfte erfüllend; die Vögel Fliehen freischend, bestürzt und suchen das sichere Dickicht.

Nimmer ein Kämpfen ist dieß, ein Gemetzl, Würgen und Schlachten, Bloße Knochen fliegen von Tischen den lauernden Hunden.

Niemand ein Wörtchen hier spricht, nicht gönne dem Nachbar den Vorsprung.

Also wüthen Hyänen im Fleisch, die Tiger, zerfleischend das Opfer, Ober Soldaten, durch Wochen belagert vom Feind, halb verhungert, Wenn sie, endlich erlöst, bewirthe der siegende Feldherr.

Lange und grimmig der Kampf, stets erneuert der wüthende Angriff, Wenn sich die Tafel gefüllt mit frischen und rauchendem Vorrath. Also kämpften die Helden einst nicht vor Trojas umstelltem Gemäuer. Keiner im Wanken und nimmer geschwächt noch die thätige Rechte, Perlender Schweiß im Gesicht, den Wackeren nimmer bemerkbar, Keiner vom Posten sich rührt, es zeigt noch niemand Ermüdung. Dienstbare Geister erstaunt bewundern die nie noch gesehene Kampflust, Schießen mit Braten herum und dustenden Schnitzeln, Salaten, Schwitzend erschrecklich und müde vom immer geforderten Laufe.

Endlich sich Wenzel erhebt, ein monstros, verurkener Wöhne, Welchen die Götter begabt mit nach aufwärts gebogener Nase, Füllet mit kundiger Hand den Becher mit schäumendem Weine, Hoch ihn hebend empor, und spricht die geflügelten Worte:

„Nimmer sind Helden wie wir gewesen versammelt in Cillheim Nimmer sah Thaten die Stadt, die wir jetzo in Eile verrichtet. Staunend wird preisen das Volk und verehren die tapferen Streiter, Welche, ein Duzend, vollbracht, was Tausenden schwerlich gelungen. Sehet die Spuren der jüngst erst gesehene riesigen Thaten, Welche beweisen, daß wir die Söhne tapferer Väter. Wir sind die treffliche Stük' der von Feinden umringten Germania; Tausend der Männer wie wir besiegen Millionen der Feinde, Trinken und essen zu Tod die minder gefräßigen Gegner. Drum sei Euch heute gebracht zum Opfer der mächtige Bierkrug, Groß genug, zu herauschen an sieben der schwächlichen Feinde, Welchen ich jetzo hier leer' im Trunke auf uns're Gesundheit.“

finden. Zeit und Ort wird den Mitgliedern durch besondere Zirkulare bekannt gegeben werden.

— (Der Gemeinderath und die Straßenpolizei.) Wir wissen recht gut, daß alle unsere Rügen und Beschwerden, welche die Maßregeln unseres konstitutionellen Gemeinderathes zum Ziele haben, an taube Ohren schlagen, wir haben daher längst aufgehört, sie deshalb zu veröffentlichen, damit Abhilfe getroffen würde. Wenn wir trotzdem noch unsere Stimme erheben, so geschieht es in der Absicht, dieses Institut dem Urtheile der Welt zu überliefern und zu beweisen, daß wir guten Grund haben, mit demselben unzufrieden zu sein. Während die Stadt jetzt eine überflüssig große Anzahl von Polizeiwachmännern hat, die jedoch durch den Wachdienst bei konstitutionellen Herrschaften unverantwortlich stark in Anspruch genommen werden, arretiren Soldaten Passanten, nachdem sie dieselben vorher insultirt, und führen sie, ohne befugt zu sein, auf die Polizeiwachstube. Zum Beweise, daß wir nur Wahrheit sprechen, ist uns ein hiesiger Kaufmann, dem gelegentlich des Schillerfestes in der Sternallee zuerst ein Militär auf den Fuß trat, ohne sich zu entschuldigen, und dann deswegen einen Skandal provozierte, worauf den besagten Kaufmann eine Schaar gleichgesinnter Soldaten umringte und unter großem Zulauf der neugierigen Volksmenge zum Magistratsgebäude eskortirte. Seit wann hat denn der löbliche konstitutionelle Magistrat den Sicherheitsdienst dem Militär in die Hände gegeben? — Zu derselben Zeit hielten auf beiden Enden der Straße in der Sternallee kampfbereite Polizeimänner Wache, während in respektabler Entfernung Gensdarmrie promenirte. Wozu die überflüssige Vorsicht? Feiert Schillerfeste, so viele ihr wollt, niemandem wird es einfallen, euch daran zu hindern; aber unbegreiflich erscheint es uns, daß Gensdarmrie und Polizei mit euren Festen so eng verknüpft ist, daß ihr gleichsam im Schatten der Säbel und Bajonette dieselben feiert. Wahrhaftig, in Laibach beginnt es recht liberal und konstitutionell — ungemüthlich zu werden!

— (Ein neuer geheimer Ukas!) Der Marburger „Glov. Narob“ bringt eine geheime Instruktion des Landesgerichtes zu Graz an die ihm untergebenen Kreisgerichte. Dieselbe lautet: Bei der Errichtung der Kreisgerichte habe ich mit Erlaß vom 31. August 1868 Nr. 3300 den Herren Kreisrichtern und ihren Hilfsbeamtern anempfohlen, sich von nationalen Parteinungen fern zu halten, weil die Richter über den Parteien stehen müssen und weil sie mit ihrer Theilnahme an diesen bedauerlichen Zwisten ihre richterliche Unabhängigkeit untergraben und ihre Stellung unmöglich machen. Die

Vorfälle, welche in einem Theile dieses Landesgerichtes geschehen, machen mir zur Pflicht, Sie an jenen Erlaß zu erinnern und besonders den Wunsch auszudrücken, daß sich die Herren Kreisrichter und ihre Hilfsbeamten in keinem Falle an den Tabors theilnehmen. Graz, 3. Juli 1869. Pattermann m. p.“ Dieser Ukas ist besonders gegen die slovenischen Beamten gerichtet. Und gegen die deutschen?

— (Ein Werk von großer Bedeutung) und man könnte sagen von allgemeiner Brauchbarkeit ist seeben hier erschienen, weshalb wir dasselbe hiermit anzeigen und bestens empfehlen wollen. Es ist dieß nämlich der 342 Seiten zählende Quartband, betitelt: „General-Geschäfts-Tabellen“, bearbeitet und herausgegeben von Gustav Dzinski, Direktor der Laibacher Estkompte-Anstalt, Laibach 1869 im Selbstverlage des Herausgebers. Dieses Tabellenwerk zerfällt in VI. Abtheilungen mit Tausenden von Zahlen, die mit außerordentlichem Fleiße, großer Mühe und systematisch zum leichten Gebrauche übersichtlich eingereicht sind, als: I. Interessen-Tabellen von 1 fr. bis 10.000 fl. auf jede beliebige Anzahl Tage und Monate; II. Handels- und Gewerbe-Tabellen; III. Reduktions- und Münz-Tabellen; IV. Post-, Eisenbahn- und Telegrafentabellen; V. Bührentabellen; VI. Effekten-Tabellen der österr.-ungar. Monarchie, und zwar: A. Gesetze und Verordnungen, B. Effekten-Tabellen, C. Hilfs-Tabellen. Man wird bei diesem schwierigen und vielen Zeitaufwand kostenden Werke nicht leicht auf Unrichtigkeiten, Irrungen oder Verflöße gerathen, wohl aber dürfte es in den verschiedenen Lagen des Geschäftslebens mit vielem Nutzen und zu außerordentlichem Zeitersparniß benützt werden können, daher ohne Zweifel in kurzer Zeit in der Geschäftsstube und am Arbeitstische jedes etwas bedeutendern Geschäftsmannes vorgefunden werden.

— (Das Ackerbauministerium) hat der „Zuf.“ zufolge den Länderstellen eine Reihe von Gesetzentwürfen zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt, die zu Vorlagen an die Landtage bestimmt sind. Von diesen Entwürfen, deren Schlussredaktion nach den eingegangenen Gutachten dormalen noch das Ministerium lebhaft beschäftigt wird, wie die „Destr. Corr.“ hört, der Gesetzentwurf über Benützung, Leitung und Abwehr der Gewässer die Landtage in erster Reihe in Anspruch nehmen. Das für das Herzogthum Steiermark erlassene Gesetz vom 10. Dezember 1868 betreffend die Hebung der Rindviehzucht soll mit einigen Modifikationen auch in den Landtagen der übrigen Länder eingebracht werden. Das Gesetz überträgt die Sorge für die Hebung der Rindviehzucht in jedem politischen Bezirke der Bezirksvertretung für den Umfang ihres Bezirkes. Zu die-

Also der Sprecher. Mit Jubel vernehmen die freudige Kunde Helden, und leeren im Zug' den gefüllten wuchtigen Maßkrug, Füllen von neuem ihn dann und leeren mit Bier ihn wohl zehnmal. Helden sind alle, fürwahr! sie halten lange sich standhaft, Endlich bemerkbar ein Schwanfen; es zeigen am Tische sich Lücken, Mancher der Tapferen liegt betrunken unter dem Tische, Mancher vernünftig noch glözt, es lallet ermüdet die Zunge, Einmal noch blicket er auf, dann entfliehet der Geist ihm im Kaufsche.

Oben am Tische noch sitzt der Fritze, benamset der „lange“, Muthig sich haltend hat er der Krügel schon mehre vertilget, Mehre Kaplaune erwürgt und Flaschen die Hälse gebrochen.

Dieser das Schwanken bemerkt der tapfren Genossen am Zechtsisch, Springt in die Höhe und mahnt die weichenden Streiter zum Stillstand.

„Schämet, Gefährten euch nicht, zu weichen dem dampfenden Geiste, Spirit benamset, ein Geist nur, und Helden nimmer besiegend.

Zwanzig der Krügel hab' ich im Raume des Körpers gebergen, Aht der versiegelten Flaschen entforket mit sicherer Hand schon;

Noch steht der Geist mir nicht still, der Körper erhält sich noch aufrecht. Ziemt es den tapferen Mannen, zu nippen wie zierliche Jungfern?

Trinken müssen sie kräftig und leeren den Becher im Zuge. Feige Memmen seid Ihr, des Namens der Väter nie würdig.

Auf denn, ermannet euch, schüttelt den Kausch aus dem Leibe, Fanget von neuem dann an das rühmliche Werk der Vernichtung!

Laut wird erschallen der Ruhm der tapferen Vaterlandsretter, Die vor dem Feind sich bewährt als nicht zu besiegende Zecher.“

Also der Rede. Gespornt durch den Muth des wackeren Zechers Springen viele noch auf, es klirren die schäumenden Gläser,

Fliegen in Scherben alsdann auf gefallene Helden am Boden. Wüstes Gelage beginnt und schrecklich Gebrüll in dem Raume;

Ohrenbetäubend es dringt zu bestürzten Bewohnern der Gegend. Gräßliche Flüche im Raß erschüttern die Mauern des Saales;

Weingerüche entströmen dem engen, gefülligten Raume,

Nach von Zigarren entfliehet, verlassend die wüthenden Zecher; Lose Gefänge, Kouplets, von heiseren Kehlen gebrüllt

Scheuchen die Späßen vom Dach, betäuben die gurgelnden Tauben.

Also lärnten die Feind' in eroberten Landen in Kellern, Wenn verfallen die Stadt der Soldaten furchtbarer Plünderung,

Große Verheerung zu seh'n, zerbrochene Flaschen und Gläser, Raß der Boden vom Wein, der befreit des bereiften Gebindes,

Züngelnd am Estrich sich zieht und sich sammelt in schlamm'ger Vertiefung.

Reste von Speisen gelöst in dem dufenden röthlichen Fluße, Welcher die Zecher erreicht, die gefallen am Boden gestreckt.

Raubes Schnarchen, vermischt mit gurgelnden, brummenden Tönen. Mancher die Flasche noch hält und drückt an den klaffenden Mund sich, —

Doch ist entwichen der Stoff, benetzend und färbend die Kleider, Kühnend die schwitzende Haut des im Zechen ermatteten Helden. —

Zeigt der Fritz sich erhebt, der einzige noch stehende Kämpfe, Schaut nach den Freunden sich um, die ruhmreich bedecken den

Wahlplatz: Alle gefallen, bespritzt mit dem röthlichen Biere und Weine.

Nur er allein noch trotzt, Leonidas unter den Nekern. Immer stärker wird jetzt der mächtig betäubende Andrang;

Schon ist der Feind im Gehirn, besiegt die ermatteten Glieder, Kurz, doch heftig der Kampf in der kahlen, riesigen Hirnschall':

Wankend der Körper noch sucht an der Platte des Tisches den Rückhalt;

Diese nimmer erträgt den plötzlichen wuchtigen Anprall, Weicht zur Seite und stürzt mit dumpfem Getraße zu Boden. —

Drohnd der Körper ihr folgt des letzten betäubten Hidalgo's, Welcher im Falle bedeckt den vom Weine durchfeuchteten Boden.

Und in den Lüften erschallt das Gelächter des lustigen Geistes, Welcher höhnißch entschwebt dem dunstig geschwängerten Saale. —

Der jüngste Homeride.

dem Zwecke ist dieselbe verpflichtet, sich durch ihren Ausschuss in stetem Verkehre mit den im Bezirke befindlichen landwirthschaftlichen Filialvereinen und wo es förderlich erscheint, mit der politischen Behörde zu erhalten und alle jene Maßregeln anzulegen und insofern sie in ihren Wirkungskreis fallen, selbst zu beschließen und in Ausführung zu bringen, welche geeignet sind, die Rindviehzucht im Bezirke zu fördern. Insbesondere sind der Bezirksvertretung zugewiesen: 1. Die Sorge für die Aufstellung geeigneter Zuchtstiere im Bezirke, deren entsprechende Vertheilung in den einzelnen Gegenden des Bezirkes und die Ueberwachung ihrer Verwendung; die Sorge für Gründung von Versicherungs-Gesellschaften, für Bestellung von Thierärzten und die Unterstützung der politischen Behörden und Gemeinden in Handhabung der Seuchenvorschriften; 2. die Förderung der Kultur der Futterpflanzen, sowie die Förderung und eventuelle Unterstützung von Bewässerungs- und Entwässerungs-Anlagen; 3. die Beförderung der Aufklärung in Bezug auf verständige Behandlung und Pflege der Thiere unter den Viehzüchtern und deren Aneiferung zu einem zweckmäßigen Betriebe der Rindviehzucht, endlich 4. die Anregung jener gesetzlichen Maßregeln, welche geeignet sind, den Viehzüchtern den Absatz des Rindviehes und der davon gewonnenen Produkte zu erleichtern; 5. die Sorge für die Förderung der Alpenwirthschaften, insbesondere durch Vermittlung der Bildung von Käseerei-Gesellschaften und Unterstützung derselben.

— (Moderne Literatur.) Herr Adolf Sternberg aus Pest, Waiznerstraße Nr. 16 überraschte das Publikum mit einer Pränumerations-Einladung auf seinen am 10. August d. J. beginnenden Schauerroman „Die eingemauerte Nonne“, oder „Die Geheimnisse des Karmeliterinnen-Klosters in Krakau“. Er sagt in seinem Prospektus wörtlich: Die Augen von ganz Europa sind auf die schreckliche Klosteraffaire, die sich in Krakau abspielte, gerichtet. Ein blühendes, junges Mädchen wurde, weil es in einer schwachen Stunde der Stimme der Natur Gehör gab, die sich in ihm auflehnte gegen die Satzungen der Religion, weil es einen Fehltritt beging, wie ihn so viele ihrer Schwestern bereits vor ihr begangen hatten und nach ihr begehen werden, durch das willkürliche Gericht ihrer Klostergefährtinnen aus der Reihe der Lebendigen gerissen und durch ein- undzwanzig Jahre in grabähnlicher Haft gehalten. Dieser Roman ist nach den eigenen Aufzeichnungen der eingemauerten Nonne bearbeitet, welche dieselbe zum Theile vor ihrer Abschließung in Form eines Tagebuches geschrieben, zum Theile aber erst jetzt, nachdem sie sich so weit erholt hatte, ergänzt hat. Ich verdanke dieses kostbare Manuscript der Güte eines Freundes in Krakau und habe dasselbe zur Basis des Romanes gemacht, der also im wahrsten Sinne des Wortes ein Roman aus dem Leben ist. Nun lasen wir aus den amtlichen Verhandlungen, daß Barbara Urbik im Jahre 1818 geboren und im Jahre 1848 in Haft gefesselt wurde — folglich müßte sie damals ein blühendes Mädchen von 30 Jahren gewesen sein. Barbara Urbik hat als Nonne ihr Tagebuch geführt und dasselbe wahrscheinlich den Tag vor ihrer Haft dem erwähnten Krakauer Freund des Herrn Adolf Sternberg zur Aufbewahrung gegeben, selbes jetzt reklamirt und setzt es dem Herrn Autor und seinem Krakauer Freund zu gefallen über Hals und Kopf fort, — natürlich für Herrn Sternberg und die begierige Lesewelt hat das arme unzurechnungsfähige Wesen die 21 Jahre rückständigen Tagesnotizen wo möglich prompt nachzutragen. Herr Sternberg weiß zur Stunde mehr, wie der mit der Untersuchung betraute Richter selbst, natürlich er hat ja den guten Freund in Krakau. Fünfzig Kreuzer wird der Roman kosten und wahrscheinlich aus 4 oder 5 Bogen bestehen und prachtvolle Illustrationen bringen — vielleicht haben wir ihn bereits ausgelesen und noch keine Schlußverhandlung erlebt. — Herr Adolf Sternberg versteht jedenfalls sein Geschäft.

### Dem „Verfassungstage“.

Ihr habt doch faßlich erfaßt des Begriffes „Verfassung“ Bedeutung! Denn wenn das Volk Euch nicht faßt, faßt Ihr selber Euch ein.

### Verstorbene.

Den 1. August. Dem Martin Sebmak, Tischler, sein zweitgeborenes Zwillinge-Kind Jakob, alt 1 Monat, in der Krakauvorstadt Nr. 19, an der allgemeinen Schwäche. — Anton Požar, Eisenbahnarbeiter, alt 30 Jahre, im Zivilspital, in Folge zufällig erlittener Verletzung und wurde gerichtlich beschaut.

Den 2. August. Dem Herrn Franz Ambrosi, f. k. Amtskrieger, sein Kind Anna, alt 15 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 18, an Lebens-

schwäche. — Dem Anton Planter, Gräbenfchneider, sein Kind Maria, alt 5 Jahre, im Hühnerdorf Nr. 22, an der rothen Ruhr. — Dem Andreas Kifel, Polizeiwachmann, seine Gattin Anna, alt 49 Jahre, in der Stadt Nr. 88, am Fehrfieber.

In des gefertigten

71—1.

## Privat-Entbindungs-Anstalt

in Graz (Steiermark) finden sowohl verehelichte, als ledige Damen unter Garantie der Bewahrung des Geheimnisses, sowie liebevoller ärztlicher Behandlung und Pflege Annahme; und in dessen **Ordinations-Anstalt, Stadt, Paradeis- (Murgasse) 319**, für Frauen- und Unterleibsfrankheiten aller Art werden alle chirurgisch-gynäkologischen Operationen vorgenommen, und die hartnäckigsten Krankheiten, insbesondere auch **Gebärmutter-Krankheiten** in kurzer Zeit geheilt.

Direktor Waldhäusl,

Dr. der Medizin, Chir. und Geburtsh. Magister.

Herrn Dr. J. G. Popp, praktischer Zahnarzt,  
Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Exendrs, 25. Juni 1868.

Euer Wohlgeboren!

Ich gebrauche schon seit mehreren Jahren Ihr rühmlichst bekanntes Anatherin-Mundwasser mit dem besten Erfolge, doch wird selbes schon so vielfach nachgemacht und verfälscht, daß ich mich entschlossen habe, um eine echte Waare zu erhalten, mich direkt an Euer Wohlgeboren mit der Bitte zu wenden, mir per Postnachnahme 4 Flaschen Anatherin-Mundwasser und 2 Schachteln Zahnpulver per Post zuzuschicken.

Indem ich meine Bitte nochmals wiederhole, zeichne ich mich mit größter Hochachtung

ergebentlicher

Dr. Ludwig v. Michnetz,

f. Bezirksarzt.

23—2.

Zu haben in:

Kaibach bei Petricic & Pirker, A. Krüger, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krüger; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Marasdin bei Falter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli, Apotheker; Gurtsfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Zahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker; Wartenberg bei F. Gader.

## Zahnärztliches Etablissement

59—9.

des

## A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Gradetzkybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck-** oder **Sauggebisse** ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und **Plombirungen** in **Gold, Amalgam** und **Cement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordination besorgt aus besonderer Freundschaft Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende August.

## Stanislauer Lose

garantirt vom Königreiche Galizien, mit 4 Ziehungen in 1 Jahre und 47300 fl. Gewinnsten ausgestattet, verkauft auf 10 monatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, wobei man schon auf alle Gewinne in der nächsten Ziehung spielt, das Bankhaus

64—6.

Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

Derart Ratenbriefe, ausgestellt von obigem Bankhause, verkauft zu denselben Bedingungen

Joh. Ev. Wutscher.